

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 45 (1919)
Heft: 36

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Revolution im Säuglings-Reich

Liebe und getreue Mitsäuglinge!

„Niemals geboren sein, wäre das Beste“, sagt schon der alte Sophokles oder sonst so ein gescheiter Griech. Wir alle müssen ihm beipflichten. Aber wenn das Geborenwerden schon damals kein Schleck gervesen zu sein scheint, so ist es heutzutage noch mit weit größeren Unannehmlichkeiten verbunden. Viele von uns verzichten denn auch darauf, das Licht der Welt zu erblicken und drücken sich lieber gleich wieder, woraus dann die berühmte Säuglingssterilität entsteht. Die Welt im Riesenbett der Seiten dreht sich augenblicklich, wie wir es oft an unsern Müttern ganz aus unmittelbarer Nähe zu sehen genötigt waren, auf die andere Seite; sie wälzt sich um, was in der Politik einfach Umwälzung genannt wird. Kaiser und Könige bis hinab zu den Trämlern der Stadt Zürich, die doch alle auch einmal Säuglinge waren, machen von sich reden. Weshalb sollten wir Ziegenkinder uns nicht auch eine Aufriegelei leisten? Was haben wir davon, wenn man uns mir nichts dir nichts in diese mit Steuern und Schulden übersäte himmeltraurige Welt hineinsetzt? Auslösseln dürfen wir, was uns unsere Erzeuger eingebrockt haben, denn von der Uffenliebe unserer Mütter, die auch nur so lange dauert, als wir den Schnabel noch nicht recht aufsun können und wir ihnen das Wort, das lehrt, lassen müssen, ist später, wenn der Ernst des Lebens, womit nicht der Finanzminister des Zürcher Staatswesens gemeint ist, an uns herantritt, nicht mehr viel zu spüren. Ich schlage deshalb die Säuglingssteuer vor. Schon gleich bei der Seier des „frohen Ereignisses“, das für uns ein im Gegenteil über die Maßen schreckliches ist, so daß einem alle Haare auf dem Kopfe vor Entrüstung ob solcher Behandlung beim Eintritt in dieses Leben zu Berge stehen mühten, wenn man schon welche hätte, sollen unsere Eltern vom Staat verpflichtet werden, in Form einer Steuer für uns zu sorgen. Am ersten Geburtstag und jedem folgenden sind als Minimum 1000 Franken für uns zu hinterlegen. Jeder Tag im Jahr, an dem wir uns elend durchzuschreien, durchzuzähnen und später durchhauen und in den Schulen mit Schulweisheit à la Gänsemaß vollstopfen zu lassen haben, soll unsere Alten, die so unvorsichtig waren, uns dieses Dasein mit allen seinen Konsequenzen aufzubürden, einen Branken in die Sparkasse kosten. In der Zahl der im Sparkassenbüchlein vorhandenen Branken merkt einer dann gleich, wie alt er ist. Jedes eingelegte Tausend bedeutet ein Jahr, das uns bekanntlich mehr als tausend Schmerzen und Enttäuschungen bringt. Der Mädchen hölzerne Puppen kosten heutzutage auch Geld, weshalb sollten da die als Mütter sich geberdenden großen Kinder für die so sehnlich gewünschten lebendigen Puppen nicht auch bleichen müssen? Wickelkind-Kommilitonen, es ist bezeichnend für den sogenannten Fortschritt der Welt, daß wir noch immer wie vor tausend Jahren mit dem Lutschebeutel behandelt und aufgepäppelt werden müssen. Unverwünschte Liebkosungen und ebenso unverwünschte „Fälschi“-Zugaben wechseln je nach der Laune unserer Hebammen, Mütter und Kindermädchen ab. Wenn wir, was auch vorkommt, in unserer Qual (wegen Durst und nassen Windeln) verstummen, gibt uns kein Gott und kein Gött zu sagen, was wir leiden. Nichts können wir als unsern Jammer und unsere Entrüstung über die uns zugemute Zugehörigkeit zu Sammellen, die uns oft absolut nicht passen, in die Welt schreien. Ein Kästchen dagegen, ein Bögelchen, ja selbst ein junger Hund steht in ein paar Wochen fit und fertig, gleich mit allem Nötigen und Wissenswerten für den Kampf ums Dasein da, während wir angeblichen „Kronen“ der Schöpfung uns jede einzelne Sacke erst von verschiedenen Gouvernantes und Schulmeistern einsehen, ein hämmern und einrichtern lassen! Aber, liebe

Leidensgenossen verschiedener Geschlechtsgenossenschaft, — geschieht es uns nicht recht? Warum freiken wir nicht auch einmal auf allen Linien, blamieren den Storch und verweigern einfach den Eintritt in dieses Jammertal, indem die Milch jetzt unerschwinglich teuer und die Muttermilch ein höher Traum ist? Und kämen Sie selbst mit Sangen und andern lieblichen Sanginstrumenten, wir fallen auf den Schwund einfach nicht mehr hin-aus. Bevor die Menschen selber nicht wissen, wie sie sich erziehen sollen, bleiben wir ihnen vom Leibe. Trotzdem sie Millionen im Krieg totgemacht, sind immer noch zu viel da! Was sollen wir Ihren Jammer noch vermehren helfen? Also, Kinder, in Zukunft wird gefreikt oder wir lassen uns totgeboren werden, dann wissen wir doch gleich, woran wir sind! Es lebe der internationale Säuglingsstreik! Nieder mit dem Lutschebeutel! — (Tosender Beifall aus 100,000 Ziegen.)

Samurhabl

Basler Balladen

I.

Das ist der badische Bahnhof

Zu Basel in der Stadt,

Der viele schöne Schienen

Und keinen Eingang hat,

Denn wenn man noch so sucht,

Den Eingang findet man nicht,

Weil ihn die Bundesräte

Verschlossen und verpicht.

Zum Osterbache steht

Zu baslischem Geblet'

Die kleine Zollhausbude,

Die den Verkehr entzieht.

Vom Ersten zum Lachosten

Oft nur ein Schritt sein soll,

Jedoch beim Badischen Bahnhof,

Da ist es nur ein „Zoll“.

In Basel steht der Bahnhof,

Ein herrlicher Palast,

Der hundertaufend Steine,

Doch den Verstand nicht fäßt.

Bei Berna eine Enge

Der Alaresfluß dort zieht;

Es ist, als ob der Verstand dort

In diese Enge geriet.

Es ist, als ob dort herrschte

Zum schönen Alaresstrand

Im Kapitol des Bundes

Ihr Traugott Unverständ.

Falsch verstanden

Erster Sozi: Hast du gelesen, was da ein Nationalrat in der Versammlung gesagt hat? Wir sind bereit, dem Vaterland unser Gut und unser Blut zu opfern! hat er gesagt.

Zweiter Sozi: Wird genehmigt — das heißt, wir sind bereit, vorerst mit dem Gut vorlieb zu nehmen.

Mißverstanden

Wirtshausgäst (einem Gespräch unter Hochtouristen oberflächlich zuhörend): Merkwürdig, wie diese Leute fortwährend von einer Bachhöhe reden können. Gewöhnlich spricht man doch von des Basses Tiefe!

Si.

Moderne Jugend

Der kleine Hansli: Wenn du mich noch einmal durchhaust, Vater, werde ich dich wegen Eigentumsbeschädigung anzeigen!

Ebert im Bade

(Berliner Illustrierte Zeitung)

Die Zukunft Deutschlands liegt im Wasser! Auf allen Stränen kann man's sehn: der Photograph ließ eine solche Gelegenheit sich nicht entgehn.

Sür 25 Pfennig (Rappen) zeigt man die Zukunft illustriert, wie sie in diesen tristen Tagen durch Ebert, Sitz, verkörpert wird.

Und zwar kann niemand mehr behaupten, es fehle der Verkörperung (Herr Ebert zeigt sich frei als Adam) an Seitansatz und Hüftenschröfung.

Die alten Götter haben alle, wie es so Brauch, ein Attribut — in diesem Sall des Misses Gabel, damit man nichts verwechselt tut.

Das also ist des großen deutschen und roten Reiches Präsident! Sein Haupt, sein Hirn und seine Hoffnung — Potz Sapperment! Potz Sapperment!

Der Backfisch wendet sich mit Grausen, Und der Nesthet wird starr und stumm, der Sozi aber drückt verlegen sich um sein Göthenbild herum.

Sogar dem wägsten Demokraten hat dieses Bildlein nicht geschmeckt: Auch Wilhelm ließ sich konterfeien, doch, ich geste's, mit mehr Effekt!

Abraham a Santa Clara

Briefkasten der Redaktion



R. M. in S. Ein Rittergutsbesitzer erließ kürzlich in der Boßlischen Zeitung folgendes Interat: „Jüngere, gebildete Herren sofort zur Landarbeit gesucht.“ Bei uns dagegen vermögen sich die ältesten Leute an eine so freundliche Einladung zur Mitarbeit auf landwirtschaftlichem Gebiet nicht zu erinnern. Bildung scheint da eher ein Hindernis zu sein. Freudlicher Gruß!

Frisli im Emmental. Der verlorbene Naturforscher Fäckel hieß es nicht für ausgeschlossen, Tierarten, z. B. ein Löwe und ein Roß zur Herbringung einer neuen Tiergattung sich paaren ließen. Als einer seiner Studenten das bezweifelte, meinte Fäckel lächelnd: „Denken Sie nur an Leoncavallo!“ (Der Name des jüngst verstorbenen italienischen Komponisten setzt sich, wie man sieht, aus einem Leu (Leo) und einem Pferd (cavalo) zusammen.)

K. M. in S. Casanova ist der beinahe klassisch gewordene Name des Verfassers galanter Liebesabenteuer. Daß es in einer st. gallischen Gemeinde einen Lehrer dieses altherühmten Namens gibt, war uns bisher nicht bekannt. Den einmal ohne sein Duzutun so getauften Mann deswegen anzusingen, ist nicht nötig. So wenig als eine Barbara, die gern Barbera trinkt. Da fordert ein Männerchor, der sich den melodischen Namen „Säge“ beigelegt hat, wie es im Appenzellerland einen geben soll, schon eher zum Spott heraus.

Alter Abonnent in S. Daß man bei uns nun anfängt, die jugendlichen Blaukreuzler „uns're blauen Jungen“ zu nennen (nach dem Muster der deutschen Matrosen), ist zum mindesten abgeschmackt. Wenn Ihnen der Wein nichts schadet, haben Sie durchaus keine Veranlassung, zu „Blaukreuz“ zu kriechen. Goethe war noch älter als Sie, schon 70, als er zum Mittagessen immer seine Städtische Würzburger trank und nach dem Brühstück ein Gläschen Madeira. Von ihm kommt ja auch der Spruch: „Für Sorgen sorgt das liebe Leben, und Sorgenbrecher sind die Rebenv!“

Mugli in S. Mit dem Weltfriedensbarometer ist es eine eigene Sache. Es sieht nämlich fast so aus, als ob jener alte schöne Vers in Erfüllung gehen sollte, der da lautet:

„Der Sriede, der Sriede mit aller Welt,
Der Sriede sei fortan das Seldgeschrei.
Und wer den Srieden, den Srieden nicht hält,
Dem — schlagen wir alle Knochen entzwei!“

Redaktion, Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7